



## King's Research Portal

### *Document Version*

Early version, also known as pre-print

[Link to publication record in King's Research Portal](#)

### *Citation for published version (APA):*

Vom Lehn, D. (2014). Transkription und ethnomethodologische Videoanalyse. In C. Moritz (Ed.), *Transkription von Video- und Filmdaten in der Qualitativen Sozialforschung. Multidisziplinäre Annäherungen an einen komplexen Datentypus: Multidisciplinary approaches to a complex type of data* (pp. 391-406). Springer VS. <http://goo.gl/xnZAzp>

### **Citing this paper**

Please note that where the full-text provided on King's Research Portal is the Author Accepted Manuscript or Post-Print version this may differ from the final Published version. If citing, it is advised that you check and use the publisher's definitive version for pagination, volume/issue, and date of publication details. And where the final published version is provided on the Research Portal, if citing you are again advised to check the publisher's website for any subsequent corrections.

### **General rights**

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the Research Portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognize and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the Research Portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the Research Portal

### **Take down policy**

If you believe that this document breaches copyright please contact [librarypure@kcl.ac.uk](mailto:librarypure@kcl.ac.uk) providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

# **Transkription und ethnomethodologische Videoanalyse**

## **Zusammenfassung**

Das Kapitel geht aus einem Forschungsprogramm hervor, das ich in den vergangenen Jahren gemeinsam mit meinen KollegInnen am Work, Interaction & Technology Research Center, einem interdisziplinären Forschungsteam, das für seine video-basierten „Workplace Studies“ bekannt ist, durchgeführt habe. Im seinem Zentrum steht eine Interaktionssequenz, die ich mit einer Videokamera an einem interaktiven Ausstellungsstück, das in einem Science Center ausgestellt ist, aufgezeichnet habe. Ich benutze diese Sequenz als Beispiel, um zu illustrieren, wie ich Transkripte in meiner Forschungs- und Publikationsarbeit verwende. Nach einer kurzen Darstellung der aus der Ethnomethodologie stammenden analytischen Einstellung zu sozialen Situationen erlaute ich zunächst kurz die Erstellung von Transkripten von Gesprächen, die den Konventionen der Konversationsanalyse folgen. Die konversationsanalytischen Transkripte bilden den Ausgangspunkt für die Transkripte von sichtbaren und materialen Handlungen, die ich im anschließenden Teil beschreibe. Dabei erkläre ich mein Vorgehen an einem mit Millimeterpapier und Bleistift erstellten Transkript, eine Methode, die sich über die Jahre hin als hervorragendes Hilfsmittel für die Analyse der Organisation oraler, sichtbarer und materialer Handlungen erwiesen hat. Im letzten analytischen Teil des Kapitels stelle ich die Transformation des detaillierten Transkriptes für die verschriftlichte Veröffentlichung in Artikeln und Büchern dar. Das Kapitel endet mit einer kurzen Reflektion, der Bedeutung von Transkripten für die Analyse und Veröffentlichung video-basierter Forschung sowie einem Ausblick auf mögliche technische Entwicklungen neuer Analysetechniken.

## **Abstract**

The chapter draws on a programme of research that over the past few years I have been conducting together with my colleagues at the Work, Interaction & Technology Research Centre, an interdisciplinary research team renowned for its video-based studies of workplace interaction. I use a sequence of interaction recorded at an interactive exhibit as an example to illustrate how I deploy transcripts in different phases of my research and publication of findings. After a brief discussion of the key principles of ethnomethodology that I ground my analytic attitude to the examination of social situations on, I explain the production of conversation analytic transcripts. These transcripts of talk provide the starting point for my subsequent transcription of visible and material action and events that I conduct by using graph paper and pencil. I explicate the technique in producing these transcripts and touch on the advantages of transcripts generated with conventional tools like paper and pencil. The final analytic part of the chapter describes the transformation of these detailed transcripts for inclusion in publications in journal articles and books. The chapter ends with a brief reflection on the significance of transcripts for the analysis and publication of video-

based research and provides a few suggestions for possible technological developments to support this kind of research.



In einem großen Teil meiner Forschung habe ich mich beispielsweise damit beschäftigt, wie MuseumsbesucherInnen in Interaktion miteinander konstituieren, was das Objekt, dem sie gegenüberstehen, ist oder wie ein Ausstellungsstück, mit dem sie sich beschäftigen, zu bedienen ist. Meine Analysen habe ich gemeinsam mit meinen KollegInnen im Work, Interaction & Technology Research Centre, einem interdisziplinären Forschungsteam, dass sich aus SoziologInnen und ComputerwissenschaftlerInnen zusammensetzt, unternommen. Sie beschäftigen sich zumeist damit, wie zwei oder mehr TeilnehmerInnen ihre Handlungen miteinander organisieren (vom Lehn, Heath, und Hindmarsh 2001; Heath und vom Lehn 2004). In ihrer analytischen Ausrichtung schließe ich mit meiner Analyse an die Ethnomethodologie Harold Garfinkel's an, die der amerikanische Soziologe seit den 1940er Jahren entwickelt hat. Bis zu seinem Lebensende arbeitete Garfinkel an der Ausarbeitung dessen, was er verschiedentlich "Ethnomethodology's Program" (Garfinkel 1996; Garfinkel 2002) genannt hat. Ich kann hier nicht im Detail auf das ethnomethodologische Programm und dessen Entwicklung eingehen (siehe vom Lehn 2012), werde hier jedoch die zentralen Prinzipien der Ethnomethodologie kurz zusammenfassen (Teil 2). Anschließend fokussiere ich eine kurze Interaktionssequenz, die ich an einem Ausstellungsstück gefilmt habe. Zunächst werde ich mich dabei auf die Transkription des Gespräches (Teil 3) konzentrieren, bevor ich die Transkription der visuellen und materialen Handlungen der TeilnehmerInnen untersuche (Teil 4). Von hier ausgehend beschreibe ich dann, wie ich das Transkript, das als Hilfsmittel für die Analyse hergestellt wurde, verändere, um es für verschriftlichte Publikationen tauglich zu machen (Teil 5). Das Kapitel endet mit einer kurzen Reflektion über Transkription und einem Ausblick auf technische Entwicklungen, die die Transkription zukünftig eventuell unterstützen können.

## **2. Ethnomethodologische Prinzipien**

Harold Garfinkel, der Begründer der Ethnomethodologie, war ein Doktorand von Talcott Parsons, dessen theoretische Schriften für die Entwicklung der Soziologie zwischen den 1940er und 1960er Jahren richtungsweisend waren. Während er in Harvard promovierte, nahm Garfinkel an Abendseminaren teil, die der in die USA emigrierte österreichische Sozialphänomenologe Alfred Schütz gemeinsam mit Aron Gurwitsch in New York abhielt. Die Diskussionen mit Schütz und seine Lektüre

phänomenologischer Analysen des Alltags beeinflussten Garfinkel dahingehend, dass er die sozialwissenschaftliche Perspektive seine Doktorvaters anzweifelte, obwohl er dessen Versuch, die elementaren Aspekte sozialer Ordnung zu bestimmen, als zentral auch für seine eigene Forschung ansah.

Parsons (1960) entwickelte beispielsweise die Mustervariablen (“pattern variables”) als ein analytisches Instrument, das Sozialwissenschaftler in ihren Untersuchungen des sozialen Systems benutzen können. Die Mustervariablen erlauben SozialwissenschaftlerInnen, eine Beziehung zwischen sozialer Handlung und sozialem System, d.h. zwischen Mikro und Makro, wie es häufig genannt wird, herzustellen (Alexander 1992). Garfinkel benutzt seine Interpretation von Schütz und der Sozialphänomenologie dazu, Parsons’ Theorie zu kritisieren, da sie der sozialwissenschaftlichen Perspektive Vorrang vor der Perspektive gibt, die die AkteurInnen, die in konkreten Handlungen agieren, einnehmen. Er argumentiert, dass es Parsons’ Perspektive der ForscherIn nicht erlaube zu verstehen, wie AkteurInnen selbst Situationen erfahren (Eberle 1984). Schütz (1972; Schütz und Luckmann 2003) hatte in seinen Veröffentlichungen gefordert, dass SozialwissenschaftlerInnen danach streben, die Strukturen der Lebenswelt zu erforschen, wie sie von AkteurInnen in der Lebenswelt konstituiert werden. Unter anderem führt er die Idealvorstellung der “Reziprozität der Perspektiven” (1972) ein und argumentiert, dass idealiter AkteurInnen, die in Situationen miteinander interagieren, davon ausgehen, dass erstens prinzipiell ihre geografischen Standpunkte austauschbar sind und dass zweitens sie der Situation, in der sie aufeinander getroffen sind, mit dem gleichen Relevanzsystem begegnen.

Garfinkel (2006) nimmt Schützs Kritik an Parsons auf und argumentiert, dass wenn Soziologen eine wissenschaftliche Perspektive einnehmen, wie die von Parsons vorgeschlagene, dann generieren sie zwangsläufig Beschreibungen, die mit der Art und Weise, wie AkteurInnen die Lebenswelt erfahren, nichts zu tun haben. Diese Beschreibungen werden erstellt, um einen Beitrag zu einem sozialwissenschaftlichen Korpus zu leisten und nicht um Beschreibungen zu produzieren, die die Erfahrung der AkteurInnen in der Lebenswelt adäquat erfassen. Garfinkel argumentiert, dass es die adäquate Beschreibung verlangt, die Perspektive von Parsons aufzugeben und die Perspektive von Schütz zu “radikalisieren” (Eberle 1999). Insbesondere verlangt er,

dass in Bezug auf Schütz die Reziprozität der Perspektiven nicht als etwas aufgefaßt wird, das in der Vorstellung der AkteurInnen existiert, sondern als etwas, das AkteurInnen in und durch ihre körperlichen Praktiken “beobacht- und berichtbar” vollbringen. In diesem Sinne sind soziale Tatsachen nicht theoretische Konstrukte, sondern praktische Leistungen von AkteurInnen in konkreten Situationen.

In seinem ethnomethodologischen Programm spezifiziert Garfinkel diese Radikalisierung von Schützs Perspektive, indem er die Prinzipien der Ethnomethodologie ausarbeitet. Hier konzentriere ich mich auf drei Prinzipien, die ich als wesentlich für die Analyse von Videodaten unter zur Hilfenahme von Transkripten ansehe: Indexikalität, Reflexivität und Sequentialität.

Indem “konventionelle” (Garfinkel 2002) SoziologInnen darum bemüht sind, objektiv, historisch vergleichbare Aussagen über die soziale Welt zu formulieren, ignorieren sie, dass Phänomene im Alltag nicht immer wieder gleich auftreten, sondern in jeder Situation wieder neu von AkteurInnen in Bezug aufeinander praktisch vollzogen werden. Daher werden Objekte, materiale und sichtbare wie auch symbolische, in und durch die Handlungen von AkteurInnen mit Sinn aufgeladen, und das in jedem Moment neu und in anderer Art und Weise. Mithin betont Garfinkel die *Indexikalität* von Bedeutung und Sinn und fordert, dass der Soziologe jede Handlung dahingehend untersuchen muss, welche Bedeutung sie in der spezifischen Situation für die AkteurInnen hat. Warum wird eine Handlung in einem bestimmten Moment in einer bestimmten Art und Weise vollzogen.

Wenn Sinn und Bedeutung erst durch die Handlungsausführung hervorgebracht werden, dann beeinflusst das fundamental das Konzept von Kontext und seiner Beziehung zu Handlung. Garfinkel spricht hier von einer *reflexiven* Beziehung, die sich dadurch auszeichnet, dass jede Handlung gleichzeitig den Kontext, der sie formt, in ihrem Vollzug erneuert (Heritage 1984). Kontext und Situation werden also als dynamisch aufgefasst, da Handlungen nicht in ihnen stattfinden, sondern zu ihnen beitragen.

Hier schließt sich nun die Frage an, wie Handlungen Kontext hervorbringen. Es geht dabei also darum, wie einzelne Handlungen miteinander in Beziehung stehen wie aus

einzelnen Handlungen ein organisierter Handlungszusammenhang aufgebaut wird. Garfinkel (2006) beschreibt diesen Prozess des Aufbaus von Handlungszusammenhängen als *sequentiell* organisiert. Jede einzelne Handlung ist an der vorangegangenen Handlung orientiert und bereitet die Basis für jede Folgehandlung. Handlungen folgen also nicht einfach in einer temporalen Zeitfolge nacheinander ab, sondern sie stehen in retro- und prospektiven Beziehungen zueinander (Cicourel 1973). Mithin ist die Bedeutung oder der Sinn von Handlungen oder von Objekten nicht eine ihnen intrinsische Eigenschaft, sondern sie werden durch die sequentielle Organisation von Handlungen von den TeilnehmerInnen Moment-für-Moment hervorgebracht.

Diese drei Prinzipien, die Garfinkel der Ethnomethodologie verschrieben hat, stellen die Einstellung dar, mit der ethnomethodologische ForscherInnen und in ihrer Folge Konversationsanalytiker und neuerdings Forscher, die video-basierte Analysen durchführen, einnehmen, um den Elementen der sozialen Organisation von Handlungen auf den Grund zu gehen. Ihnen allen ist ein Interesse an den Details der praktischen Organisation von Handlungen gemeinsam. Und um diese Details herauszuarbeiten, ist es hilfreich die Handlungen, die beobachtet werden, erstens mit Audio-/Videogeräten aufzuzeichnen und zweitens diese Aufzeichnungen oder zumindest Teile davon zu transkribieren.

### **3. Transkription von Gesprächen**

Die Konversationsanalyse hat in zahllosen Untersuchungen, die auf Audioaufnahmen beruhen, die Bedeutung von kleinsten Details für die Organisation von Gesprächen herausgearbeitet. Diese Analysen von Gesprächen zeigen auch, wie wertvoll detaillierte Transkripte der oralen Äußerungen der TeilnehmerInnen sind. Diese Transkripte schließen jeden noch so unbedeutend erscheinenden Laut, den die TeilnehmerInnen hervorbringen, ein (Have 1998; Schegloff 2007).



Das folgende Transkript gibt das Sprechen einer Mutter wider, das etwa zwölf Sekunden dauert. Die verwendete Symbolik bezieht sich weitestgehend auf Jefferys (1984) Transkriptionssystem.<sup>1</sup>

### **Transcript 2 - JS T1-02608**

1	M:	Uh↑, can you make him jump?
2		(3.3)
-> 3		Which part of the brain makes him mo::ve?
-> 4		(3.2)
-> 5		Uh:, that part of the brain makes your hands move
-> 6		so on your head thats about there
7		(.9)
8		That bit makes your head move
9		(2.3)
10		Try that one (.3) that's about here
11		(1)
12		Oh look it makes your legs move

Im folgenden konzentriere ich mich darauf, wie das Transkript bei der Analyse des Sprechens Verwendung findet, und wie das Transkript die Basis für die anschließende Analyse des Sprechens und der materialen und sichtbaren Handlungen der Teilnehmerin bildet. Das Transkript ist dabei sozusagen eine Übersetzung einer Sequenz gesprochener Äußerungen in geschriebenen Text, um der ForscherIn bei der Analyse zu helfen. Das Transkript ist keinesfalls mit den Daten zu verwechseln, sondern es ist das Ergebnis des Versuches so viele der Qualitäten der Äußerungen wie möglich als auch deren Position in der ablaufenden Sequenz zu fixieren. Indem das Transkript die Äußerungen verschriftlicht, macht die ForscherIn LeserInnen das Material (so gut wie möglich) zugänglich. Die Verwendung von Jefferys (1984) oder vergleichbaren Transkriptionssystemen, die unter Gesprächs- und KonversationsanalytikerInnen weite Verbreitung gefunden hat, hat den Vorteil, dass sie den LeserInnen, die mit diesem System vertraut sind, relativ leicht erlaubt, nachzuvollziehen, wie und wann genau in der Sequenz die verschriftlichten Äußerungen oral hervorgebracht wurden.

Das Transkriptionssystem besteht aus einer Verschriftlichung der gesprochenen Worte ergänzt durch Symbole, die die Qualitäten der Aussprache, wie beispielsweise die Sprechgeschwindigkeit und Pausen zwischen Äußerungen, darstellen. Im obigen Transkript 2 beispielsweise finden sich ein „↑“, der auf ein Heben der Stimme am

---

<sup>1</sup> Die Analyse des hier verwendeten Fragmentes findet sich in vom Lehn, Heath und Knoblauch (2006).

Ende der Äußerung hinweist, eingeklammerte Zahlen, wie „(3.3)“, die Pausen zwischen Äußerungen anzeigen, in diesem Fall eine Pause von drei Sekunden und dreizehntel Sekunden, Klammern, die den Beginn „[“ und das Ende „]“ von Äußerungen bezeichnen und „:“ in die Länge gezogene Laute.

Dieses Transkriptionssystem hat zwei Funktionen: erstens hilft es der ForscherIn bei der Analyse die Äußerungen der Teilnehmerin im Detail nachzuvollziehen. Indem ich die Tonaufnahme wiederholt abspiele, bemerke ich immer weitere Details in dem gesprochenen Fragment, Worte, die ich erst überhöre, fallen mir auf, und ich erfasse Nuancen in der Art und Weise, wie die Teilnehmerin die Äußerungen hervorbringt. Und zweitens benutze ich Transkripte dieser Art in Veröffentlichungen von Zeitschriftenartikeln und Buchkapiteln. Zu diesem Zweck vereinfache ich das Transkript dann, um seine Lesbarkeit zu verbessern. Die Verwendung von Transkripten in Veröffentlichungen ist insofern von Bedeutung, dass sie es LeserInnen erlauben, die Analyse zumindest bis zu einem gewissen Grad nachzuvollziehen. Argumente, die im Text hinsichtlich „der Daten“ gemacht werden, können gewissermaßen am Transkript nachvollzogen werden.

Die ForscherIn benutzt das Transkript bei der Analyse also als Hilfsmittel, um den Details in der Organisation der Äußerungen der Mutter auf die Spur zukommen. Im obigen Transkript habe ich mich bei der Analyse insbesondere auf die Zeilen 3 bis 6 konzentriert.

### **Transkript 3**

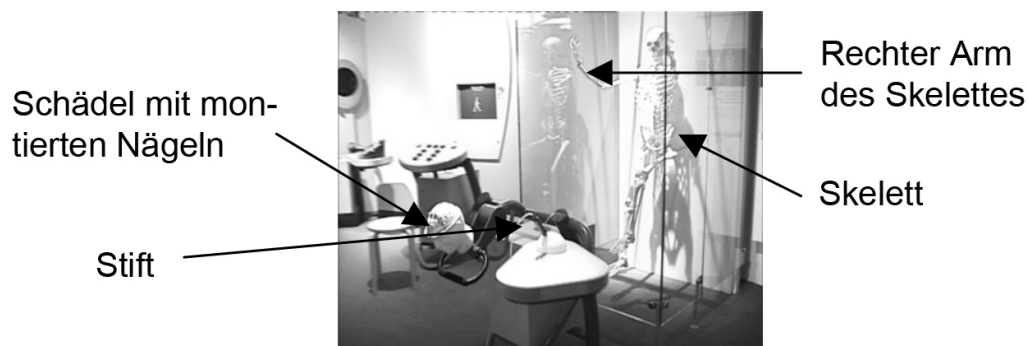
->	3	Which part of the brain makes him mo::ve?
->	4	(3.2)
->	5	Uh:, that part of the brain makes your hands move
->	6	so on your head thats about there

In Zeile 5 sagt die Frau „that part of the brain makes your hands move“, wobei sie die Äußerung mit einem „Uh:“ beginnt. Ihre Äußerung beschreibt eine Beziehung zwischen dem Gehirn und den Händen ihres Sohnes, der auch am Ausstellungsstück steht. Diese Beschreibung folgt auf eine merkliche Pause von mehr als drei Sekunden (Zeile 4), die die Frau macht, nachdem sie in Zeile 3 die Frage stellt, „Which part of the brain makes him mo::ve?“. Sie geht einer vergleichenden Beschreibung voran, die die Mutter direkt anschließend hervorbringt, eine Beschreibung, die offenbar den Teil

des Gehirns, der in Zeile 5 identifiziert wurde, „that part of the brain“, mit dem Gehirn des anderen Teilnehmers in Beziehung stellt, „so your head that’s about there“ (Zeile 6).

Die Audioaufnahmen allein erlauben nur einen relativ eingeschränkten Zugang zu der sich abspielenden Interaktion, so dass verschiedene Fragen offenbleiben, da nicht sichtbar ist, auf welche Aspekte in ihrer Umgebung sich die Handlungen der Mutter beziehen. Diese Lücken können durch Feldbeobachtungen und -notizen ergänzt werden, die ich gemacht habe, während das Aufnahmegerät lief. So weiß ich, dass sich die Frau in diesem Moment in einem Science Center aufhält, in dem Ausstellungsstücke, die BesucherInnen benutzen können, in dem sie Knöpfe drücken, Hebel ziehen, etc. Die Frau steht an einem Ausstellungsstück, das „Jumping Skeleton“ heißt.

**Abbildung 2**



BesucherInnen sind an diesem ‚Interactive‘ aufgefordert, einen Stift aus einer Halterung zu nehmen und mit seiner Spitze Metallnägeln zu berühren, die in einen künstlichen Schädel eingebaut sind (Abbildung 1). Rechts neben dem Glaskasten, in dem sich das Skelett befindet, hängt eine Wandtafel, auf der das Ausstellungsstück beschrieben ist. Sie beinhaltet den Satz, „Can you make him jump“, den die Mutter zu Beginn ihrer Rede hervorbringt. Eine kurze Beschreibung der Aktivität befindet sich neben der Halterung auf dem kleinen Tisch, in der der Stift steht.

Die Interaktion beginnt, als die Mutter an dem Ausstellungsstück ankommt, wo ihr Sohn schon mit dem Stift auf dem Schädel herumhantiert. Gemeinsam mit dem Transkript und meinen Beobachtungen können wir erschließen, was sich am Jumping Skeleton abspielt. Die Mutter liest zunächst einen Teil der Wandtafel laut vor, „Can you make him jump“, und sucht dann in Bezug auf die Aktivität des Kindes eine

Beziehung zwischen den Nägeln im Schädel und dem Skelett im Glaskasten. Durch ihre Äußerungen bringt die Mutter zum Ausdruck, welche Beziehungen sie entdeckt, „that part of the brain makes your hands move“ und überträgt diese Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen des Ausstellungsstückes dann auf die Beziehung zwischen dem Kopf oder Gehirn des Kindes und den Bewegungen seiner Hand. Das Transkript der Äußerungen gemeinsam mit meinem darüberhinausgehenden Wissen über das Ausstellungsstück und die sich abspielende Situation, die ich in dem Science Center beobachtet habe, reichen jedoch nicht aus, um die Details der Organisation der Handlungen der Mutter und ihres Sohnes sowie die Bewegungen des Skelettes zu rekonstruieren. Dazu ist es notwendig, Videoaufzeichnungen zu erstellen und zu analysieren, wobei wiederum ein Transkript erstellt wird.

#### **4. Transkribieren einer Videosequenz**

Die Videoaufzeichnungen, aus denen das hier beispielhaft herangezogene Transkript hervorgegangen ist, stammen aus einem Projekt, in dem ich gemeinsam mit meinen KollegInnen am Work, Interaction and Technology Research Centre untersuche, wie BesucherInnen von Museen, Galerien und Science Centers Ausstellungsstücke betrachten, inspizieren und ihnen in Interaktion miteinander Sinn geben. Zu diesem Zwecke habe ich mittlerweile mehrere hundert Stunden Videoaufnahmen in unterschiedlichen Ausstellungen in Großbritannien und anderen Ländern gemacht. Die Beobachtungen aus den Analysen sind in den vergangenen zehn Jahren in zahlreichen Artikeln und Buchkapiteln veröffentlicht worden (z.B. vom Lehn, Heath, und Hindmarsh 2001; Heath und vom Lehn 2004; vom Lehn 2006; vom Lehn, und Heath, 2007; vom Lehn 2008). Im folgenden führe ich die Darstellung der Transkription fort, wie ich sie oben hinsichtlich der Analyse der Äußerungen der Mutter begonnen habe. Dabei möchte ich einige der Herausforderungen an die Transkription herausarbeiten, die sich der ForscherIn dadurch ergeben, dass er/sie die sichtbaren und materialen Handlungen der TeilnehmerInnen mit in das Transkript einbezieht.

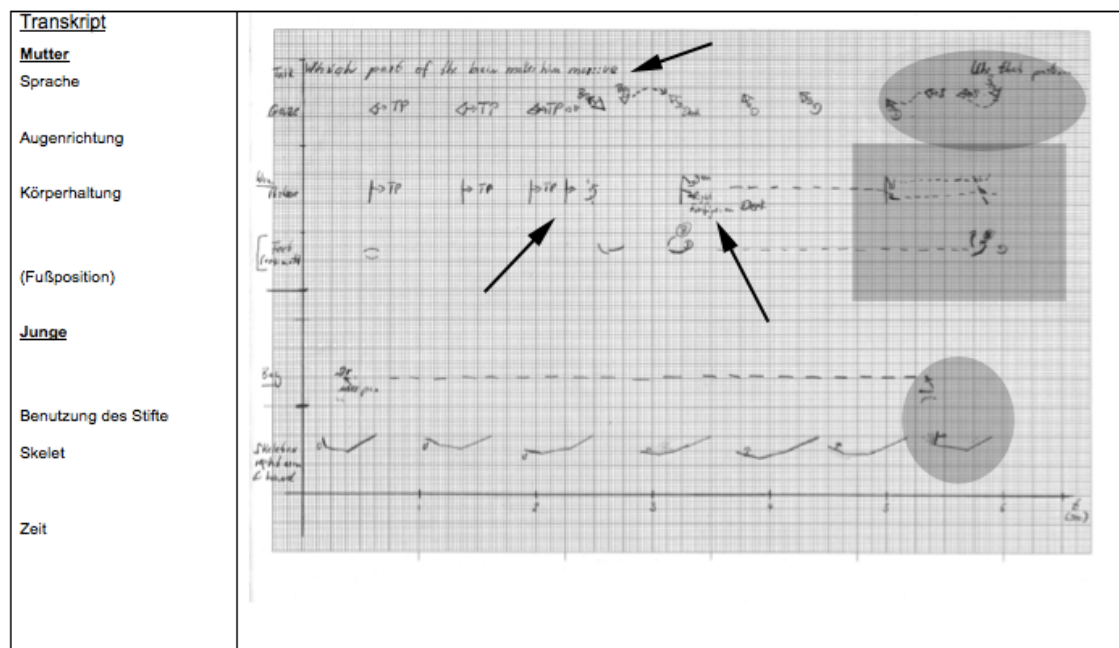
Das Transkript oraler Äußerungen deutet schon an, dass Handlungen mehr Komplexität aufweisen, als das den TeilnehmerInnen in Situationen jeweils klar ist. Diese Komplexität gehört zu den relevanten aber unbemerkten Charakteristika von Situationen, die TeilnehmerInnen von Moment zu Moment hervorbringen und auf die

sie durch ihre Handlungen Bezug nehmen, ohne dass sie sie in Interviews benennen oder beschreiben könnten. Mit dem Transkript der Rede von TeilnehmerInnen, wird versucht abzubilden, was, genau wann und in welcher Art und Weise oral hervorgebracht wird. Die gleichen Fragen werden auch an die Organisation der sichtbaren und materialen Handlungen gestellt, wobei sie in eine temporale Beziehung zu den oralen Äußerungen der TeilnehmerInnen gestellt werden.

Dabei ist es aufgrund der Komplexität der audio-visuellen Daten nur unter großem Aufwand möglich, lange Sequenzen zu transkribieren. Zumeist fokussiert die Transkription sehr kurze Fragmente von Interaktion. Auf Basis einer Sichtung meines Datenkorpus entwickle ich Fragestellungen an das Material, die sich im vorliegenden Fragment beispielsweise darauf richten, wie die Mutter die Beziehung zwischen den Handlungen ihres Sohnes und den Bewegungen des Skelettes bemerkt. Das hier zur Illustration der Transkription herangezogene Fragment ist also ein Fall unter vielen in meinem Datenkorpus, den ich inspiziere und transkribiere, um zu verstehen, wie TeilnehmerInnen ein soziales Phänomen oder eine „soziale Tatsache“ (Durkheim), hier das Entdecken von Beziehungen zwischen Handlungen und Ausstellungsstücken, hervorbringen.

Während es für die Transkription von oralen Äußerungen einen Standard gibt, der von der Forschungsgemeinschaft der GesprächsforscherInnen weitgehend einheitlich benutzt wird, steht solch ein Standard für die die Transkription von sichtbaren und materialen Handlungen nicht zur Verfügung. Daher habe ich über die Zeit hin ein System entwickelt, dass für mich nützlich ist und mir bei der Analyse von Videodaten hilft. Dieses System stützt sich weitestgehend an die Notation, die Heath, Hindmarsh und Luff (2010) in ihrem Einführungsbuch in die Videoanalyse beschreiben. Das Transkript hat eine X-Achse, auf der die Zeit notiert ist, und eine Y-Achse, an der die Handlungen der TeilnehmerInnen sowie die Bewegungen des Skelettes von oben nach unten ausgerichtet werden. Eingeschlossen in das Transkript sind also die oralen Äußerungen der TeilnehmerInnen, ihre sichtbaren, d.h. körperlichen, und materialen Handlungen sowie die Bewegungen, des Skelettes. Dabei beginne ich das Transkript mit den oralen Äußerungen, in diesem Falle der Äußerung der Mutter, in der obersten Zeile. Dies erlaubt mir die temporale Folge der sichtbaren und materialen Handlungen auf die hörbaren Handlungen abzubilden.

**Abbildung 3 (Transkript 4)**



Darunter abgebildet finden sich dann die Augenrichtung, Körperhaltung und Fußposition der Mutter, sowie die Benutzung des Stiftes durch den Jungen sowie die Bewegung des Skelettes. Anhand des Transkriptes kann ich sehen, wann genau welche Handlung ausgeführt wurde, und wann sich der Arm oder die Hand des Skelettes bewegt. Beispielsweise zeigt das Transkript, dass kurz bevor die Mutter ihre Äußerung mit „mo::ve“ zu Ende bringt, sich ihre Augenrichtung und Körperorientierung verändern. Sie blickt nun nicht mehr zum Skelett sondern zum Jungen (Boy) und einen Moment später, nachdem sie die Äußerung zu Ende gebracht hat, auf den Tisch, wo sich die Erläuterung der Aktivität mit dem Tisch befindet (Pfeile in Abbildung 3). Etwa drei Sekunden später beginnt die Mutter den zweiten Teil ihrer Äußerung, „Uh that part of the brain...“, einen Moment nachdem sich der rechte Arm des Skelettes nach oben bewegt hat (siehe die Hervorhebung in Abbildung 3).

Das Transkript erlaubt es mir also, die temporale Abfolge von Handlungen und Ereignissen festzuschreiben oder in ähnlicher Weise zu „fixieren“, wie das Amann und Knorr-Cetina (1988) in Bezug auf ihre Untersuchung von Laborarbeit gefunden haben. Was im Video flüchtig ist, wird durch das Transkript angehalten und in seinem temporalen Ablauf sichtbar gemacht. Jede Handlung und jedes Ereignis kann auf dem

Millimeterpapier lokalisiert werden und in seiner temporalen Beziehung zu vorher und nachher vollzogenen Handlungen inspiziert werden. Bis hierher ist die Analyse, die zur Erstellung des Transkriptes geführt hat, ein mechanischer Akt, der mich für die Details der temporalen Abfolge der Ereignisse im Fragment sensibilisiert. Die Analyse ist mit der Fixierung der temporalen Abfolge von Handlungen und Ereignissen keineswegs beendet. Vielmehr ist damit lediglich ein Hilfsinstrument geschaffen worden, das ich dann verwende, um das Video im Detail zu analysieren.

Bei der Analyse des Fragmentes geht es darum, zu zeigen, wie die Teilnehmer selbst ihre Handlungen an vorangegangenen Handlungen orientieren und dadurch die Basis für nachfolgende Handlungen legen. Mit anderen Worten, das Transkript zeigt die temporale Abfolge von Handlungen; die Analyse ist jedoch damit beschäftigt die sequentielle Organisation der Handlungen herauszuarbeiten, d.h. sie soll zeigen, wie AkteurInnen in der Situation ihre Handlungen aufeinander beziehen und dadurch einen Handlungszusammenhang schaffen. Während Handlungen nacheinander ablaufen, stellen die AkteurInnen sie häufig nicht als aufeinander bezogen dar; beispielsweise muss für die ForscherIn sichtbar sein, dass TeilnehmerInnen die Handlungen anderer überhaupt bemerkt haben (können) und dass sie ihre Handlungen auf Basis dieses Bemerkens der Handlungen der InteraktionspartnerIn ausführen.

Die Analyse wird teilweise von mir allein durchgeführt. Es ist jedoch häufig hilfreich Videodaten in Gruppensitzungen, sogenannten Daten Workshops oder Data Sessions, mit meinen KollegInnen, anderen Videoforschern oder auch PraktikerInnen, wie in diesem Fall mit MuseumsgestalterInnen und –pädagogInnen zu diskutieren. Dazu fotokopiere ich Transkripte und verteile sie unter den Teilnehmern. Im Zuge dieser Data Sessions machen die TeilnehmerInnen im Lichte der Analyse der Videodaten Vorschläge, das Transkript zu verfeinern und Bezüge zwischen Handlungen zu verstehen. Auf diese Weise kann ich meine Transkripte fortlaufend verbessern, indem ich Einträge in ihnen durch den Vergleich mit den Videodaten und den Vorschlägen der TeilnehmerInnen an den Data Sessions verändere. Letztlich ist ein Transkript also niemals ‚fertig‘, sondern, solange ich die Daten analysiere, bearbeite ich auch das Transkript immer weiter. Dadurch stelle ich fortwährend die voran angesprochene Fixierung der temporalen Organisation von Handlungen durch das Transkript in Frage, was durch die Benutzung von radierbarem Bleistift und Papier unterstützt wird.

## **5. Veröffentlichung video-basierter Analysen**

Transkripte, wie das in Abbildung 3 gezeigte, erstelle ich nicht für die Leser von Artikeln oder Buchkapiteln, sondern um Instrumente zur Hand zu haben, die mir bei der Analyse der sehr komplexen Videodaten helfen. Daher findet man in Veröffentlichungen derlei Transkripte eigentlich nur in vereinfachter Form und häufig ergänzt durch Bilder, die ich aus der Videoaufnahme ausgeschnitten habe. Dies liegt zum einen an der Lesbarkeit und dem Umfang von Veröffentlichungen, in denen komplexe Transkripte häufig keinen Platz haben, und zum anderen daran, dass Transkripte für Veröffentlichungen so vorbereitet werden, dass sie bestimmte Aspekte von Sequenzen hervorheben, während andere Aspekte in den Hintergrund gerückt werden.

In der detaillierten Analyse des Fragmentes habe ich mich darauf konzentriert, wie die Mutter herausfindet, wie die Aktivität ihres Sohnes mit dem Skelett im Glaskabinett in Verbindung steht. Die Analyse argumentiert, dass die Mutter Handlungen durchführt, durch die sie sukzessive ein Verständnis von dem Ausstellungsstück entwickelt. Diese Handlungen schließen eine Orientierung der Mutter an den Handlungen des Sohnes ein. Da ich mich in diesem Artikel auf die Rolle von Transkription für die Analyse und Präsentation der Interaktionssequenz interessiere, halte ich die Analyse relativ knapp und fokussiere in diesem Teil des Kapitels stattdessen die Rolle von Transkripten für die Präsentation von Daten.

Dabei ist die Präsentation der Analyse in oralen Vorträgen von verschriftlichten Formen in Artikeln und Buchkapiteln zu unterscheiden. Orale Vorträge haben den Vorteil, dass neue Technologie, wie Laptop Computer, relativ preisgünstige Projektoren und Lautsprecher, es mir erlauben, Interaktionssequenzen meinem Publikum vorzuführen und mit Hilfe von Editiersoftware in der Präsentation bestimmte Aspekte der Sequenz hervorzuheben, damit das Publikum sieht, was ich ihm zeigen will; Bilder und Videos sprechen nicht für sich. Um in verschriftlichten Analysen, die in Zeitschriftenartikeln und Bücher veröffentlicht werden die LeserIn möglichst nah an die Daten heranzubringen, füge ich meinen verschriftlichten Beschreibungen von Interaktionssequenzen Transkripte und ausgewählte Bilder aus der Sequenz hinzu, die es dem LeserIn erleichtern sollen, der Analyse zu folgen.



Unsere Interaktionssequenz beginnt, als die Mutter ins Bild kommt und sich vor die Texttafel stellt und laut eine Frage, die auf die Tafel gedruckt ist “Can you make him jump?” liest. Einen Moment später dreht sie sich nach links, schaut zu ihrem Sohn und bemerkt dann den Text, der auf den kleinen Tisch gedruckt ist, auf den der Stift montiert ist. Sie stellt sich dann hinter ihren Sohn und schaut zum Skelett, das genau in diesem Moment den Arm deutlich sichtbar hebt. Die Frau stellt sofort die Beziehung zwischen den Handlungen ihres Sohnes mit dem Stift auf dem Schädel und dem Skelett her. Sie wendet sich visuell und sichtbar zu ihrem Sohn und sagt, “Uh:, that part of the brain makes your hands move”, womit sie die Entdeckung der Beziehung „beobacht- und beschreibbar“ darstellt.

#### Abbildung 4

3 Which part of the brain make him move?



4 (3.2)



5 Uh:, that part of the brain makes your hands move

6 so on your hand thats about there



### Abbildung 5

## Mutter

Rede

Uh: can you make him jump

Augen

↓     ↓     ↓  
Tisch   Skelett   Sohn

**Sohn**

Stift

-----X-----  
Berührt  
Nagel

## Skelett

Arm

Xx

Bewegt sich  
Nach oben

Das Transkript erfasst erstens, was die Mutter sagt und dass sie ihre Augenrichtung zunächst vom Tisch zum Skelett und dann zum Sohn verschiebt. Darunter sehen wir, zweitens, dass der Sohn den Stift benutzt und dann einen bestimmten Nagel berührt. Und drittens zeigt das Transkript, dass sich in einem bestimmten Moment der rechte Arm des Skelettes nach oben in Bewegung setzt. Durch diese simplifizierte Form des Transkriptes, das ich zur Analyse der Situation erstellt habe (Abbildung 3), wird für den Leser sichtbar, welche Handlung wann in Bezug auf andere Handlungen und Ereignisse vollzogen wurde. Es ist jedoch immer noch notwendig, die Handlungen

und ihre Beziehungen zueinander in Veröffentlichungen zu adäquat beschreiben, d.h. so zu beschreiben, dass die interaktive Beziehung zwischen Handlungen für den Leser nachvollziehbar wird. Dabei geht es darum, klar herauszuarbeiten, nicht nur dass, sondern auch wie diese Handlungen von den TeilnehmerInnen selbst aufeinander bezogen werden. Transkripte, wie das in Abbildung 4 gezeigte, können diese Beschreibungen unterstützen.

## **6. Diskussion**

Transkripte sind Hilfsmittel, die die Analyse von Interaktionssequenzen, die mit Videogeräten aufgezeichnet wurden, unterstützen. Sie werden von ForscherInnen, die ihre Analyse auf der Ethnomethodologie als analytische Einstellung basieren, in verschiedenen Phasen ihrer Arbeit in unterschiedlicher Art und Weise benutzt. Diese Feststellung impliziert, dass es sich bei einem Transkript nicht um ein statisches Objekt handelt, sondern um ein Konstrukt, das zu unterschiedlichen Zwecken so transformiert wird, dass es für die jeweiligen NutzerInnen den größtmöglichen Wert hat.

In diesem Kapitel habe ich anhand eines Beispielfragmentes die Art und Weise erläutert, wie ich Transkripte erstelle und für unterschiedliche Zwecke transformiere. Dabei habe ich darauf hingewiesen, dass ich stets mit der Transkription der gesprochenen Rede der TeilnehmerInnen beginne. Dies erlaubt mir sichtbare und materiale Handlungen in Beziehung zu den hörbaren Äußerungen der TeilnehmerInnen zu stellen und im Transkript abzubilden. Weiterhin habe ich erklärt, dass es für Veröffentlichungen zumeist weder praktikabel noch sinnvoll ist Transkripte zu verwenden, die für die Datenanalyse erstellt wurden. Vielmehr verlangen unterschiedliche Fragestellungen, die mit einer Veröffentlichung in einem Buch oder einer Zeitschrift verfolgt werden, unterschiedliche Formen von Transkriptionen. Zwei Beispiele habe ich in Teil 5 dieses Kapitels beschrieben. Andere ForscherInnen haben andere Systeme entwickelt, die sich für deren Zwecke ebenfalls als nützlich und ‚lesefreundlich‘ erwiesen haben (z.B. Derry et al. 2010; Erickson 2010; Heath, Hindmarsh und Luff 2010).

Was auch immer eine ForscherIn als Transkriptionssystem benutzt, und welche Hilfsmittel er/sie zur Erstellung von Transkripten heranzieht, es gilt stets zu beachten, dass Transkripte nur Sinn machen, wenn sie in Bezug auf die Daten interpretiert werden. Transkripte bilden lediglich temporale Abfolgen von Handlungen und Ereignissen ab, die in ihrem sozialen Sinn stets noch zu analysieren sind. Dies ist nur durch eine genaue Inspektion der Daten möglich. Die ForscherIn analysiert also immer die Daten und nicht ein Transkript.

In der jüngeren Vergangenheit sind Computersoftwareprogramme, wie Transana oder Feldpartitur, auf den Markt gebracht worden, die es ForscherInnen erleichtern sollen, mit der Komplexität von Videodaten umzugehen. Alle diese Programme haben ihre Berechtigung und ihren Nutzen, und viele ForscherInnen verwenden sie mit großem Gewinn für ihre Analysen. Diese Programme versuchen häufig über unterschiedliche Arten von Datenbanksystemen und Visualisierungstechniken, Standards für die Transkription von Videodaten bereitzustellen, so dass es für andere ForscherInnen einfacher ist, die Daten ihrer KollegInnen zu inspizieren. Sie nehmen Abstand von der von mir (bisher) bevorzugten ‚Millimeterpapier- und Bleistiftmethode‘ und verlegen die Transkription vollständig in Computersysteme. Neuere Entwicklungen in der Papier und Schreibinstrumententechnologie könnten hier jedoch andere Möglichkeiten eröffnen. Fouse und Kollegen (2011) haben beispielsweise ein System entwickelt, das interaktives Papier benutzt, um die Annotation und Transkription von multimodaler Interaktion zu unterstützen. Derartige Entwicklungen sind für die Videoanalyse von großem Interesse und Verbindungen zwischen ihnen und bestehenden Transkriptionstechnologien sind durchaus vorstellbar. Ich freue mich auf weitere Neuerungen.

## **7. Referenzen**

- Alexander, JC (1992) *The Micro-Macro Link*. University of California Press, Berkeley
- Amann, K, Knorr-Cetina, K (1988) The Fixation of (Visual) Evidence. *Human Studies* 11: 133–169. Doi: 10.1007/BF00177302
- Cicourel, A (1973) *Cognitive Sociology Language and Meaning in Social Interaction*. Penguin, Harmondsworth

- Derry, SJ, Pea, RD, Barron, B, Engle, RA, Erickson, F, Hall, R, Koschmann, T, Lemke, JL, Gamoran Sherin, M, Bruce, L (2010) Conducting Video Research in the Learning Sciences: Guidance on Selection, Analysis, Technology, and Ethics. *Journal of the Learning Sciences* 19 (1): 3–53. Doi: 10.1080/10508400903452884
- Eberle, TS (1984) *Sinnkonstitution in Alltag und Wissenschaft. Der Beitrag der Phänomenologie an die Methodologie der Sozialwissenschaften*. Verlag Paul Haupt, Bern
- Eberle, TS (1999) Sinnadaequanz Und Kausaladaequanz Bei Max Weber und Alfred Schütz. In Hitzler, R, Reichertz, J, Schroer, N (Hrsg) *Hermeneutische Wissenssoziologie*. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, S 97–119
- Erickson, F (2010) *The Neglected Listener: Issues of Theory and Practice in Transcription from Video in Interaction Analysis*. New Adventures in Language and Interaction. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam, S 243–256
- Fouse, AS, Weibel, N, Hutchins, E, Hollan, JD (2011) ChronoViz: A System for Supporting Navigation of Time-coded Data. In Tan, D, Fitzpatrick, G, Gutwin, C, Begolw, B, Kellogg, W (Hrsg) *Proceedings of the Conference on Human Factors in Computing Systems (CHI) 2011*, Vancouver, British Columbia, Canada: ACM Press, 299–304
- Garfinkel, H (1996) Ethnomethodology's Program. *Social Psychology Quarterly* 59(1): 5–21. Doi: 10.2307/2787116
- Garfinkel, H (2002) *Ethnomethodology's Program: Working Out Durkheim's Aphorism*. Rowman & Littlefield Publishers, Lanham, Boulder, New York, Oxford
- Garfinkel, H (2006) *Seeing Sociologically: The Routine Grounds of Social Action*. Paradigm, Boulder/Colorado
- Have, P ten (1998) *Doing Conversation Analysis: A Practical Guide*. Sage, London
- Heath, C, vom Lehn, D (2004) Configuring Reception: (Dis-) Regarding the 'Spectator' in Museums and Galleries. *Theory, Culture & Society* 21(6): 43–65. Doi: 10.1177/0263276404047415
- Heritage, J. (1984) *Garfinkel and Ethnomethodology*. Polity Press, Cambridge
- Jefferson, G. (1984) Transcript Notation. In Atkinso, JM, Heritage, J (Hrsg) *Structures of Social Action*. Cambridge University Press, Cambridge: ix–xvi
- vom Lehn, D (2006). Die Kunst Der Kunstbetrachtung: Aspekte Einer Pragmatischen Aesthetik in Kunstaustellungen. *Soziale Welt* 57 (1): 83–100. Doi: 10.5771/0038-6073-2006-1-83
- vom Lehn, D (2012) *Harold Garfinkel*. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz
- vom Lehn, D, Heath, C (2007) Perspektiven Der Kunst - Kunst Der Perspektiven. In Hausendorf, H (Hrsg) *Vor Dem Kunstwerk. Interdisziplinäre Aspekte des Sprechens und Schreibens über Kunst*. Wilhelm Fink Verlag, München, S 147–170
- vom Lehn, D, Heath, C, Hindmarsh, J. (2001) Exhibiting Interaction: Conduct and Collaboration in Museums and Galleries. *Symbolic Interaction* 24(2): 189–216. Doi: 10.1525/si.2001.24.2.189

- Parsons, T (1960) Pattern Variables Revisited: A Response to Robert Dubin. *American Sociological Review* 25(4): 467–483. Doi: 10.2307/2092932
- Schegloff, EA (2007) Sequence Organization in Interaction. A Primer in Conversation Analysis. Volume 1. Cambridge University Press, Cambridge
- Schütz, A (1972) Gesammelte Aufsätze: Band I Das Problem Der Sozialen Wirklichkeit. Springer, Amsterdam.
- Schütz, A, Luckmann, T (2003) Strukturen Der Lebenswelt. UTB, Tuebingen